

## ***SWR2 Musikstunde mit Antonie von Schönfeld***

***„...und exercir´ er die alten Musikanten nur recht tüchtig“  
Friedrich dem Großen zum 300. Geburtstag (1-5)***

### ***Apoll und Mars (3)***

Sendung: Mittwoch, 25.01.2012, 9.05 – 10.00 Uhr  
Redaktion: Ulla Zierau

## *Manuskript*

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.  
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen  
Genehmigung  
des Urhebers bzw. des SWR.

Einen Mitschnitt dieser Sendung können Sie bestellen unter der  
Telefonnummer 07221 / 929-6030

---



Die eigene Hofmusik hatte der Kronprinz zu dieser Zeit bereits gegründet, hier in Rheinsberg konnte Friedrich seinen Idealen leben; von der Kronprinzessin wissen wir von der Struktur des Tagesablaufs in Rheinsberg:

Ihrer Mutter berichtete sie,  
Friedrich widme sich von sechs Uhr morgens bis ein Uhr mittags der Lektüre, nach Mittag und Kaffee (von halb zwei bis vier Uhr) sei er wieder fleißig bis um sieben Uhr, sodann beginne die Musik, die bis neun Uhr dauere,  
dann schreibe er Briefe, widme sich dem Spiel  
und um halb elf Uhr werde gewöhnlich zu Abend gespeist.

Welche Musik genau gespielt wurde „zwischen sieben und neun“, wissen wir nicht wirklich, doch weist alles darauf hin, dass es Kammermusik war: Solo- und Triosonaten, Solokonzerte, Arien und Kammerkantaten.

---

Musik 1	Johann Adolf Hasse Aria: <i>Bella fiamma del mio core</i> aus: <i>Ah, troppo è ver!</i> Kai Wessel, Altus Musica Alta Ripa MDG 309 0944-2, LC 6768	5'21 <4>
---------	---	----------

---

*Bella fiamma del mio core* - eine Kammerkantate

von Johann Adolf Hasse mit Kai Wessel und Musica Alta Ripa.

-Schloss Rheinsberg, gestrichen in hellem, warmem Ocker, wie es sich spiegelt im See ...vermittelt Leichtigkeit, eine Lebenslust, die Friedrich hier anscheinend auch erlebt hat. Die Atmosphäre gleicht *Sanssouci* - oder nimmt sie vorweg, - und jetzt ließe sich eine Parallel-Erzählung entwickeln, zwei Biographiestränge Friedrichs des Großen gleichermaßen:

Die des musischen, philosophierenden, des lesenden und schreibenden Monarchen und die des Feldherrn, der Kriege vom Zaun brach, Schlesien usurpierte, im europäischen Machtgefüge zur Großmacht wurde und von dem Sätze stammen, wie:

„Preußen ist kein Staat, der sich eine Armee,  
sondern eine Armee, die sich einen Staat hält.“

Doch das Eine geht nicht ohne das Andere und gerade die Verbindung dieser scheinbaren Gegensätze charakterisiert die Gestalt dieses Friedrich, die bis heute fasziniert:

Auch in der Musik kann sich der Monarch zeigen,  
Apoll und Mars können durchaus zusammengehen:

---

Musik 2	Johann Joachim Quantz	3'20 <22>
	<i>Presto ma fiero</i>	
	aus: Sonata Nr. 273 für Flöte und Bc G-dur	
	Rachel Brown, Traversflöte	
	Mark Caudle, Violoncello	
	James Johnstone, Cembalo	
	CHAN 0607, LC 7038	

---

Musik, wie sie im großen Konzertsaal in Schloss Rheinsberg für und mit dem Kronprinzen gespielt worden ist:

*Presto ma fiero* aus der Flötensonate Nr. 273 G-dur,

- eine von sehr vielen - von Johann Joachim Quantz,  
- hier mit Rachel Brown, Traversflöte, und im Continuo

Mark Caudle und James Johnstone.

Den Spiegelsaal in Schloss Rheinsberg kann man immer noch besichtigen, als Besucher fühlt man sich zurückversetzt in die frühe Zeit des friderizianischen Rokoko:

Der Saal - etwa 120 m<sup>2</sup> groß - nimmt die ganze Breite des Schlossflügels ein:

An den Längsseiten bodentiefe Fenster, die viel Licht geben, -sie wechseln sich ab mit golden gerahmten Spiegeln, in denen das Licht - abends das von Kerzen und Lüstern - noch einmal reflektiert wird.

Wenn man da steht und nach oben schaut, dann sieht man ein großes Gemälde, das fast die ganze Deckenfläche einnimmt:

Es stammt von Antoine Pesne und zeigt ein Thema aus den Ovidschen Metamorphosen, und zwar

„die aufgehende Sonne,

Apollon als Gott des Lichts vertreibt die Schatten der Finsternis“.

-Es hat Betrachter gegeben - so heißt es - die dieses Gemälde anders interpretiert hätten, und zwar:

„der junge Leuchteprinz vertreibt den König Griesegram“.

- Als Antoine Pesne das Gemälde 1739 fertig gestellt hatte, sollte es tatsächlich nur noch ein Jahr dauern,  
bis Friedrich dem Vater auf den Thron folgte.

Das Sinnbild des Apollon gefiel dem Kronprinzen sehr,  
er hatte begonnen, sich mit dieser Gestalt der Antike zu identifizieren:

Apollon wird meist als junger Mann dargestellt, jugendlich kraftvoll, ein Gott, der nicht nur der Herr des Lichts war, sondern auch der Gott der Musik und der Dichtkunst, der Beschützer der Künste.

- Nur das Instrument passte nicht:

Friedrich hat die Flöte geliebt, Apollon aber wird die Leier zugeordnet,  
-als Pendant zu Friedrichs Zeit mag jetzt die Laute gelten.

---

Musik 3	Silvius Leopold Weiss	1'03 <21>
	<i>Menuet</i>	
	aus: Suite d-moll	
	Konrad Junghänel, Laute	
	GD 77217, LC 0761	

---

Für Friedrichs Idee - sie gefiel ihm! - die eigene Person mit der Gestalt des griechischen Gottes Apollon zu verknüpfen, war in gewisser Weise der französische Philosoph Voltaire verantwortlich:

Bereits 1736 hatte Friedrich von Rheinsberg aus Kontakt zu Voltaire aufgenommen: Er bewunderte den 18 Jahre älteren Franzosen, seine Schriften beschäftigten, ja faszinierten ihn, und schnell hatte sich eine intensive Korrespondenz zwischen Fürst und Philosoph entwickelt. Ihre Beziehung sollte schwierig werden, immer wieder gab es Streit und Krisen, - und doch hielt sie: Fürst und Philosoph blieben in Kontakt bis zu Voltaires Tod im Mai 1778.

- Friedrich nannte Voltaire den „Erstgeborenen unter den Denkenden“, Voltaire wiederum äußerte sich in einem der frühen Briefe geradezu hymnisch gegenüber dem Kronprinzen:

mit ihm, Friedrich, als künftigem König,  
gäbe es unter den Monarchen erstmals wieder  
„einen Entsandten Apolls, des olympischen Gottes der Künste,,“

Die betreffenden Zeilen sind in Versform verfasst, wie viele Teile in den Briefen der beiden.

- In der Übertragung aus dem Französischen heißt es - teilweise etwas kryptisch:

Apollons Lorbeer ward auf Erden welk,  
 Die Künste darbtten wie die Tugenden;  
 Betrug mit gleißnerischem Blick und Pluton, blind,  
 Durch Königshand regierten sie den Donnerroll.

So erhob die zornige Natur denn ihre Stimme:  
 Sie sprach, ich will des Glücks Regentschaft und des Rechts,  
 Eines Helden Geburt verlange ich, der in sich vereint  
 Die Gaben des Virgil und des Augustus Tugenden,  
 Zur Zier der Welt und Königen zum Exempel.

Sie sprach's; und alle Tugenden vom Himmel stiegen,  
 Der Norden bebte, des Olymps Bewohner kamen;  
 Es grünten frisch Olive, Lorbeer und die Myrten,  
 Und Friedrich erschien.

Und Friedrich antwortete:

Auf unsern öden Feldern ist das nicht umsorgte Grün  
 Von Apollons Lorbeerbaum nunmehr verdorrt;  
 Götter! warum ist mein Land nicht weiter Vaterland  
 Des Ruhmes und der Geistesgaben?

Und konnte dieser Fürst nicht sogar selbst besondere Geistesgaben  
 vorweisen?, konnte er nicht dichten, philosophieren,  
 Musik schreiben und den eigenen Flötenpart ...tadellos ausführen?

---

Musik 4	Friedrich II. von Preußen	5'10 CD1 <7>
	<i>Allegro</i>	
	aus: Concerto Nr. 3	
	Emmanuel Pahud, Flöte	
	Kammerakademie Potsdam	
	EMI 0 84220 2, LC 6646	

---

In einer seiner Schriften über das *Zeitalter Ludwigs XIV.* hat Voltaire die Begeisterung des französischen Königs für die Bautätigkeit gerühmt, für die Architektur, denn `in dessen Folge würden auch die übrigen Künste erblühen´: die Malerei, die Bildhauerei, das Zeichnen, und Voltaire forderte noch mehr von einem Bauherrn:

„Ein schöner Salon muß der Musik vorbehalten sein,  
ein weiterer dem Theater“.

Prompt erklärte Friedrich „die Pflege des Talents in Kunst und Wissenschaft, darunter der Musik, zur Pflicht des Edelmanns“.

(- Wie anders klingt das als die Maximen

seines Vaters Friedrich Wilhelm I.!)

Und Friedrich hielt sich an das, was er forderte: Er nutzte die Zeit in den Rheinsberger Jahren, sie waren für ihn, den Kronprinzen, so etwas wie eine Schonzeit vor der Last des Regierens: Friedrich studierte richtiggehend und setzte sich ernsthaft mit den verschiedensten Themen auseinander, auch mit politischen:

So schrieb er in diesen Jahren seinen *Anti-Machiavell*, jenen aufklärerischen Versuch, die absolutistischen Thesen Machiavellis zu widerlegen,

- später sollte der Realpolitiker sich selbst widerlegen.

Aber auch der „Pflege seines musikalischen Talents“ hat sich Friedrich ernsthaft gewidmet:

Er hat intensiv Flöte geübt, komponiert und bereits hier in Rheinsberg war seine Hofkapelle in ihren Grundzügen organisiert.

Beim Komponieren suchte er die Anleitung seines Flöten- und auch Kompositionslehrers Johann Joachim Quantz, - tatsächlich lässt sich nicht sicher feststellen, in wie weit der professionelle Musiker geholfen hat bei Friedrichs weit über hundert Flötensonaten und vier Flötenkonzerten.

Friedrich hatte den Anspruch, mit seiner Musik anzurühren, Gefühle auszulösen, er wollte (-wie Silke Henze-Döhring es formuliert)

„im Medium der Musik seine Gefühle und intimen Gedanken (...) artikulieren (und damit) über eine Sprache verfügen, die ungefiltert ins Herz“ dringe.

Besonders die langsamen Sätze hatten es ihm angetan:

Hier - ob nun in den (im Regelfall) langsamen ersten Sätzen der Sonaten oder in den Mittelsätzen von Konzerten - hier könne man den Empfindungen Ausdruck geben und „ohne Worte sprechen“:  
(Wir befinden uns in jenem Zeitalter, das im Rückblick als das *Empfindsame* bezeichnet wurde:)

Und so schrieb Friedrich im Dezember 1751 an seine Schwester Wilhelmine:

„Ich bin, wie Sie, der Musik treu ergeben  
und passioniert für das Adagio,  
doch es bedarf ein wenig Melancholie, um es klagend zu spielen.“

---

Musik 5	Friedrich II. von Preußen <i>Grave</i> aus: <i>Concerto Nr. 3</i> Emmanuel Pahud, Flöte Kammerakademie Potsdam EMI 0 84220 2, LC 6646	4'30 CD1 <8>
---------	--	--------------

---

„Um nun ein Adagio zu spielen, muß man sich,  
so viel als möglich ist, in einen gelassenen  
und fast traurigen Affect setzen,  
damit man dasjenige, so man zu spielen hat,  
in eben solcher Gemüthsverfassung vortrage,  
in welcher es der Componist gesetzt hat:

Ein wahres Adagio muß  
einer schmeichelnden Bittschrift ähnlich seyn.“

schrieb Johann Joachim Quantz in seinem 1752 erschienenen Traktat  
*Versuch einer Anweisung, die Flöte traversière zu spielen.*

Und was er seinen Schüler Friedrich gelehrt hatte - von ihm hörten wir  
gerade den langsamen Mittelsatz aus dem Concerto Nr. 3 –  
in `empfindsamen Tonfall´ schreiben konnte der Lehrer auch selbst.  
Noch einmal Emmanuel Pahud mit der Kammerakademie Potsdam:

---

Musik 6	Johann Joachim Quantz <i>Arioso e mesto</i> aus: <i>Concerto in G QV 174</i> Emmanuel Pahud, Flöte Kammerakademie Potsdam EMI 0 84220 2, LC 6646	5'14 CD1 <11>
---------	---	---------------

---

*Arioso e mesto* aus dem Concerto G-dur von Johann Joachim Quantz.

Gerade als er jung war wollte sich Friedrich mit anderen über seine Kompositionen austauschen, er schickte seine Werke u.a. seiner Schwester Wilhelmine und dem befreundeten Grafen von Schaumburg-Lippe, die beide selber komponierten, er freute sich über Lob und bat um ehrliche Kritik:

„Die Anerkennung, die sie meiner Sinfonie zollen,  
ist für mich sehr schmeichelhaft.

Wenn ich der Eitelkeit fähig wäre, dann, glaube ich,  
würde ich sie mir jetzt zu Eigen machen.

Von Unwissenden anerkannt zu werden, ist wenig vorteilhaft,  
denn wenn ihre Lobpreisungen Stolz auslösen, so wirkt ihre  
Unwissenheit wie ein Gegengift, das die ersten Gefühle  
umgehend auslöscht.“

(Soweit aus einem Brief Friedrichs an den Grafen zu Schaumburg-Lippe.)

Der Kronprinz war selbstbewusst, aber er kannte auch seine künstlerischen Grenzen:

Das Komponieren von Sinfonien beispielsweise hat er bald aufgegeben, - angeblich, weil er wenig Verwendung dafür hatte.

Und tatsächlich sind seine Kompositionen von eher einfacher Machart: Die Flötenkonzerte orientieren sich stark an seinem Vorbild Quantz, in der Satzabfolge folgte er der italienischen Praxis und übernahm das dreisätzig Format:

In den Solo-Konzerten die Abfolge schnell-langsam-schnell, in den Sonaten zum Teil noch die viersätzliche Form (die dreisätzliche sollte sich erst allmählich durchsetzen).

In die Solo-Passagen fügte er gerne sog. Binnentutti ein, Ritornelle, um den Solopart zu stützen, - auch in der Besetzung gibt es nicht viel Abwechslung im Vordergrund steht immer die Flöte.

Gegen Ende seiner Kronprinzenzeit gab Friedrich auch das Komponieren von Konzerten auf, er hat das offen begründet mit „seinen eigenen mangelnden Fähigkeiten“, die würden es ihm lediglich erlauben, Flötenstücke zu schreiben

„quelques airs pour la flutte“.

Als König dann schrieb er nur noch Sonaten, - die gingen rasch von der Hand und entsprachen seinen eigenen Spiel-Bedürfnissen.

Neben der Flöte aber war die Stimme sein Lieblings-Instrument und am Horizont zeigte sich längst sein neues Projekt, das zu einer Leidenschaft werden sollte: die Oper!

Friedrich verehrte den Gesang, er liebte den Belcanto, - und wenn es seinen Sängern gelang, ein ordentliches *messa di voce* zu singen, also einem Ton Ausdruck zu verleihen, in dem der Ausführende ihn an- und anschwellen ließ, dann war er glücklich:

---

Musik 7	Giovanni Maria Capelli <i>Ciel nemico, averse stelle</i> aus: <i>I fratelli riconosciuti</i> Philippe Jaroussky, Countertenor Le Concert d'Astrée Ltg. Emmanuelle Haim Virgin 0094639524228, LC 7873	7'10 <2>
---------	--	----------

---

*Ciel nemico, avverse stelle - Feindliche Himmel, widrige Sterne,*  
 Philippe Jaroussky - begleitet vom *Concert d'Astrée* - sang diese Arie  
 aus der Oper *I fratelli riconosciuti*

von Giovanni Maria Capelli.

In Friedrichs Korrespondenz dieser Jahre taucht immer wieder das Bild des Apollon auf, mit dem er sich früh schon identifiziert hat:

Mochten andere Fürsten auch „fruchtlosem Müßiggang fröhnen“ – zu seiner Vorstellung von einem aufgeklärten Monarchen gehörte die ernsthafte künstlerische Auseinandersetzung mit Musik, ja, sie wurde zu seinem Selbstverständnis als aufgeklärter Monarch:

In der Rolle des Apoll sah sich Friedrich als

„charismatischer Garant von Wissenschaft und Kultur“.

Das Gegenstück zu Apoll aber ist der Kriegsgott Mars und hier treffen sich die Gegensätze, die Friedrich als Herrscher ausmachen und die in seiner Biographie anscheinend unversöhnlich einander gegenüberstehen:

Seinem eigenen Herrscherbild entsprach es durchaus, beides zu sein:

Soldat und Philosoph, Kriegsherr und Musenfürst.

---

Musik 8	Johann Joachim Quantz <i>Menuetto</i> f flute d'amour u continuo Rachel Brown, Flöte Mark Caudle, Violoncello James Johnstone, Cembalo CHAN 0607, LC 7038	2'10 <21>
---------	--	-----------

---

Ein Menuetto für Flöte d'amour von Johann Joachim Quantz,  
gespielt von Rachel Brown.

Das Jahr 1740 brachte große Veränderungen:

Aus dem Kronprinzen wurde König Friedrich II. von Preußen,  
ein König, der voller Tatendrang gleich im ersten Jahr seiner Regentschaft  
zwei große Projekte anstieß:

Zum einen den Bau eines neuen Opernhauses in Berlin:

Die *Königliche Hofoper* sollte das erste freistehende Opernhaus  
Deutschlands werden, dazu - damals – das größte in Europa.

(Heute steht hier *Unter den Linden* ein Nachfolgebau.)

- Friedrich wollte hier ein Zentrum der italienischen *opéra seria* etablieren  
und sandte gleich nach Italien, um dort geeignete Sänger zu engagieren.

Das zweite Projekt aber sollte das erste verzögern, Mars sich Apoll in den  
Weg stellen: 1740 war auch das Jahr des *Ersten Schlesischen Krieges*:

Im Oktober war Kaiser Karl VI. gestorben,- in der damit anstehenden  
Erbfrage im Hause Habsburg, in dem kurzzeitigen Macht-Vakuum, bevor  
Tochter Maria Theresia das Szepter übernahm, sah Friedrich eine  
günstige Gelegenheit, um in das europäische Machtgefüge einzugreifen:

Noch war Preußen eine eher unbedeutende Macht, Friedrich aber wollte  
das ändern: Mit dem Winter-Feldzug - ein Novum in der Geschichte! - ist  
es ihm gelungen, seine Gegner zu überraschen und die reichste Provinz  
des Habsburger-Reiches einzunehmen: Schlesien!

Dass Österreich diesen Geniestreich langfristig nicht hinnehmen würde, war dem jungen König bewußt, doch zunächst einmal waren Fakten geschaffen, der Blick auf Preußen wurde respektvoller und die Einnahmen aus Schlesien flossen fortan nach Berlin.

Der junge König kehrte ruhmreich nach Berlin zurück und konnte sich neben aller Regierungsarbeit jetzt wieder den Musen zuwenden.

Noch während des Krieges hatte Friedrich 1741 seinen Architekten Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff angewiesen, mit dem Bau zu beginnen; fertig gestellt wurde die Opernhaus erst 1743, doch bereits im Dezember zuvor ließ Friedrich die Königliche Oper eröffnen mit  
*Cleopatra e Cesare* von Carl Heinrich Graun.

Über dem Portikus war stolz der Schriftzug zu lesen:

*Fridericus Rex Apolloni et Musis* -

König Friedrich, Apollon und den Musen.

---

Musik 9	Carl Heinrich Graun	3'36 CD 3 <16>
	Coro: <i>Lieta viva la sposa amorosa</i>	
	aus: <i>Cleopatra e Cesare</i> , Ende III. Akt	
	Solisten-Chor	
	Concerto Köln	
	Ltg. René Jacobs	
	SWR 19-060885	

---